

Die Objektive Hermeneutik zwischen zu wenig und zu viel Text

Merle Hummrich

Zusammenfassung: Der Beitrag stellt einen Kommentar zu dem im vorliegenden Heft erschienenen Beitrag von Garz und Lohfeld dar. Die Objektive Hermeneutik steht in beiden Beiträgen im Zentrum der Betrachtung und wird auf ihre Ermöglichungsstruktur und ihre Grenzen hin befragt. Dem Vorgehen von Garz und Lohfeld folgend, entwickelt der Beitrag eine Perspektive auf zentrale Fragen an das methodisch kontrollierte Vorgehen sowie seine Praxis und setzt sich mit den Grenzfällen der Bild- und Textanalyse auseinander. Abschließend werden sehr knapp zwei übergreifende Diskussionspunkte benannt, die für die künftige Entwicklung der Objektiven Hermeneutik relevant scheinen: die Auseinandersetzung mit poststrukturalistischen Verfahren und die Frage nach einer Weiterentwicklung unter Bedingungen der Transnationalisierung.

Schlagwörter: Objektive Hermeneutik, Bildanalyse, Biografieanalyse, Lehrbücher, Transnationalisierung

The Objective Hermeneutics between Too Little and Too Much Text

Abstract: The text is a commentary on the article by Garz and Lohfeld published in this issue. Objective hermeneutics is the focus of attention and is questioned with regard to its enabling structure and its limits. Following the approach of Garz and Lohfeld, the paper develops a perspective on central questions concerning the methodologically controlled approach and its practice and deals with the borderline cases of image analysis and text analysis. Finally, two overarching points of discussion are raised, which seem to be relevant for the future development of objective hermeneutics: the confrontation with post-structuralist, power-analytical procedures and the question of a further development under conditions of transnationalization.

Keywords: objective hermeneutics, image analytics, biographical analysis, text books, transnationalization

Einleitung

Die Objektive Hermeneutik hat die humane Handlungspraxis zum Gegenstand. Diese Handlungspraxis – in der Theoriesprache der Objektiven Hermeneutik als Lebenspraxis verstanden – ist je sinnstrukturiert (Oevermann 1981, S. 22; 1995, S. 37). Eine zentrale methodologische Grundannahme ist, dass Lebenspraxis auf Autonomie und Individuierung gerichtet ist und sich fallspezifisch ausformt: zum einen unter Bedingungen bedeutungserzeugender Regeln, zum anderen vor dem Hintergrund der Gesamtheit an subjektiven Dispositionen einer

Lebenspraxis (Oevermann 1990). Mit dem Verfahren der Objektiven Hermeneutik wird dabei so vorgegangen, dass zunächst die Entscheidungsoptionen von Handlungen bestimmt werden und in diesem Kontext dann die objektiv vollzogenen Handlungsentscheidungen mit Blick auf die latente Sinnstruktur rekonstruiert werden (Oevermann et al. 1979, S. 413). Diese Handlungsentscheidungen, die von einer individuierten Selektionsspur gekennzeichnet sind, werden in Fallstrukturhypothesen analytisch gefasst und zeugen schließlich von Individuations- oder Bildungsprozessen, die sich in Auseinandersetzung mit dem sozialen Kontext ergeben (Hummrich/Kramer 2011).

Diese knappe Gegenstandsbeschreibung der Methode verweist auf eine etwa 40-jährige Forschungstradition, sodass hier behauptet werden kann, dass es sich um eine etablierte und sicherlich im Laufe der Jahre auch optimierte Methode handelt. Dies gründet darin, dass sich die Objektive Hermeneutik in zahlreichen Forschungsarbeiten als hinreichend theoriegenerierende Methode bewährt hat und es gelungen ist, schlüssige methodologische Konzepte – u.a. aus Adornos methodologischem Selbstverständnis – zu erbringen, die den Umgang mit empirischen Datenmaterial begründen (Oevermann 1983). Die Analyse mittels der Objektiven Hermeneutik vermag folglich zu zeigen, dass „konstitutionslogisch (nicht unbedingt entwicklungszeitlich) die Strukturiertheit der Sozialität über jene Dialektik von Individuum und Gesellschaft hinaus, der Konstitution des Subjekts immer schon vorauszugehen hat und zugrunde liegt“ (Oevermann 1983, S. 238).

In diesem Sinne stellen Garz und Lohfeld die Objektive Hermeneutik als Methodologie dar, die das dialektische Zusammenspiel von Individuum und Gesellschaft optimiert in den Blick zu nehmen vermag. Dabei benennen sie zahlreiche, auch heute noch geltende Bedingungen der Objektiven Hermeneutik und setzen sich mit der Vermittlung der Methode über Grenzfälle der Interpretierbarkeit (Bildanalyse und Biografieanalyse) auseinander. Die von ihnen eingenommenen Perspektiven werden im Folgenden aufgegriffen und reflektiert. Abschließend werden Spannungen zu poststrukturalistischen Methoden diskutiert und die methodischen Herausforderungen einer sich zur Transnationalisierung öffnenden Methode angerissen (beides geschieht aus Platzgründen nur sehr knapp).

1 Werkstätten oder Lehrbücher? Zwischen Kunstlehre und Anwendungsorientierung

Garz und Lohfeld machen in ihrem Beitrag insbesondere die Interpretationsgruppe oder Forschungswerkstatt als Arbeitszusammenhang stark, in dem objektiv hermeneutische Interpretationen erfolgen. Dabei setzen sie sich von einem Lehrbuchkonzept ab, das Methodologie und Methode als geschlossene Gestalt präsentieren und präferieren einen interaktiven Zusammenhang, in dem die Virtuosität und Kreativität der Interpretierenden maßgeblich sei. Auf diese Virtuosität stoßen wir u.a. in dem bereits zitierten Beitrag „Zur Sache“ (Oevermann 1983), auf den kurz eingegangen werden soll, um daran nicht nur die Möglichkeiten kreativer Textinterpretation zu verdeutlichen, sondern auch die möglichen Schwierigkeiten, mit denen Methodennoviz:innen konfrontiert sind.

Oevermann setzt in diesem Text anhand einer Fernsehansage die Methode der Objektiven Hermeneutik ins Verhältnis zu Adornos methodologischen Bestimmungen zur Sozialwissenschaft. Damit legt er einerseits die Prinzipien der Objektiven Hermeneutik, andererseits die Schrittfolge der Interpretation dar. Es werden Geschichten über mögliche Kontexte der ersten und zweiten Sequenz erzählt, Lesarten gebildet, Anschlussoptionen diskutiert